

Bericht über die Pikler-Fachtagung in Berlin (20. – 22. Juni 2024)

**„Sich und die Welt kennenlernen – Bildung in der Pikler Pädagogik“** lautete der Titel der 10. Fachtagung, die von der Pikler Gesellschaft Berlin e.V. ausgerichtet wurde.

Nach einer kurzfristig nötig gewordenen Änderung des Veranstaltungsortes startete die hybride Tagung am späten Nachmittag des 20. Junis mit rund 90 Teilnehmenden vor Ort in Berlin-Mitte, sowie etwa 40 weiteren Menschen im virtuellen Raum.

In den Tagungsbeiträgen wurde die Frage, was Bildung für uns im pikler-pädagogischen Sinn bedeutet und wie Bildungsinhalte vermittelt werden, in den Mittelpunkt gestellt und somit einen bisher kaum beachteter Aspekt des Pikler-Konzepts beleuchtet. In dieser Zusammenfassung versuchen wir, Einblicke in den Gedankenreichtum der durchweg großartigen Beiträge zu ermöglichen, müssen uns dabei jedoch auf wenige Aspekte beschränken, was notwendigerweise zu Verkürzungen führt.

*Donnerstag, 20. Juni 2024*

Nach einer Begrüßung durch **Monika Aly**, Vorsitzende der Berliner Pikler Gesellschaft, eröffnete **Prof. Dr. Marion Wieczorek** von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg die Tagung mit ihrem einführenden Vortrag: **„Sich und die Welt kennenlernen – Bildung erleben“**. Ausgehend von der Frage, ob es in der Pikler-Pädagogik einen Bildungsbegriff gibt und wenn ja, wie dieser in die heutige pädagogische Diskussion einzuordnen sei, verglich Frau Wieczorek schriftliche Äußerungen von Mitarbeiterinnen des Pikler-Instituts aus der Zeit des Säuglingsheims - dieses bestand von 1946 bis 2011 - mit Formulierungen aus der heutigen wissenschaftlichen Diskussion zum Thema Frühe Bildung.

Dass der Bereich „Bildung“ im Pikler-Konzept nicht prägnanter ausformuliert ist, sei historisch bedingt: erst in den letzten Jahren befasst sich die Erziehungswissenschaft konkret mit Bildung und Bildungskonzepten im U3-Bereich. Dennoch wird aus Texten der Pädagoginnen, Ärztinnen und Psychologinnen des Pikler-Instituts, die die Pikler Pädagogik praktisch und theoretisch ausgeformt haben, deutlich, dass ihnen die Notwendigkeit, Gelegenheiten zu schaffen, durch die die Kinder ihre Umwelt zunehmend kennen lernen und verstehen konnten, wohl bewusst war. Dr. Judit Falk formulierte eines der Lóczy-Grundprinzipien: „...die Wichtigkeit, dass sich jedes Kind als Person akzeptiert und anerkannt fühlen kann, und es ihm

– seinem eigenen Tempo gemäß zu ermöglichen, ein Bewusstsein seiner selbst und seiner Umgebung zu entwickeln sowie der es betreffenden Ereignisse in der Gegenwart und nahen oder fernerer Zukunft.“ Auch wurden etliche „Programme“ entwickelt, die das Leben der Kinder im Lóczy zusätzlich bereicherten: beispielsweise der Besuch des Spielhauses, regelmäßig organisierte Spaziergänge oder Ausflüge. Diese in Kleingruppen durchgeführten Aktivitäten folgten genau ausgearbeiteten Choreographien und wurden von den Interessen und Initiativen der Kinder geleitet, wobei die begleitende Erwachsene für ihre Fragen und Bedürfnisse zur Verfügung stand. Die zusätzlichen Angebote erweiterten die Erfahrungen und Kenntnisse, die sich die Kinder im Alltag durch ihre selbständigen Spielaktivitäten und durch den engen Austausch mit ihren Betreuerinnen in Pflegesituationen erarbeiten konnten. Sie eröffneten ihnen schrittweise und alltagsnah einen sich weitenden Zugang zur Welt.

Die Handlungsweisen und Gedanken aus dem Pikler-Institut sind damit in hohem Maße anschlussfähig an heutige Konzepte des erfahrungsbasierten Lernens. Die Forschung bestätigt, dass die Einbettung des Lernens in Alltagszusammenhänge den Entwicklungsbedürfnissen der unter Dreijährigen entspricht, die zunächst Erfahrungen benötigen, um diese nach vielen Wiederholungen abstrahieren und verallgemeinern zu können. Erst wenn diese Prozesse im frühen Kindesalter vielfältig stattgefunden haben und eine Erfahrungsbasis bilden, wird abstraktes Lehren und Lernen sinnvoll. Durch die Sprache lässt sich Erfahrung teilen, gemeinsam erinnern oder antizipieren. Konzepte von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft entstehen. Sich selbst kennen lernen und die Welt erfahren gehört untrennbar zusammen, Selbst- und Welterkenntnis sind verknüpft.

Prof. Wieczorek erläuterte Emmi Piklers immanentes Bildungsverständnis, das der Tatsache Rechnung trägt, dass junge Kinder von Geburt an auf selbstinitiiertes Erfahrungslernen ausgerichtet sind. Somit erfüllt das Pikler-Konzept den Bildungsauftrag in deutschen Krippen und Tagespflegeeinrichtungen, und zwar sowohl durch die Bedeutung des freien Spiels und dessen bewusster Förderung, als auch durch die Rolle des Erwachsenen als Person, die auf individuelle kindliche Initiativen aufmerksam ist, ihnen Worte gibt und Kenntnisse situativ abgestimmt erweitert.

Der zweite Vortrag am Donnerstagnachmittag wurde von **Andrea Szöke**, Leiterin der Pikler-Krippe in Budapest, gehalten und stellte im Titel die Frage: „**Wie eröffnet sich die Welt im Dialog mit dem Erwachsenen?**“

Darin beschrieb sie, wie die Erzieherinnen in der heutigen Lóczy-Krippe den Kindern in vielfältiger Weise zur Verfügung stehen und für ihre Fragen offen sind. Das Bedürfnis der Kinder, beispielsweise in der Eingewöhnung, ihre neue Umgebung kennen zu lernen und die Abläufe zu verstehen, wird aktiv befriedigt, indem die Kinder einfache, erklärende Worte bekommen und sorgfältig darauf geachtet wird, dass sie sich in jeder Hinsicht gut orientieren können.

Schon kleine Säuglinge im Heim wurden jederzeit informiert, was die Pflegerinnen mit ihnen vorhatten, Handlungen wurden angekündigt und so die Kooperation mit dem Kind vorbereitet und ermöglicht. Auch in der Krippe bekommt jedes Kind täglich Informationen darüber, wie sich sein Tagesablauf gestaltet, zum Beispiel welche Erzieherin nach dem Mittagsschlaf für es da sein wird oder wer es am Nachmittag abholt. Vorhersehbarkeit zu schaffen und Orientierung zu ermöglichen, ist eine bewusste Aufgabe der Erzieherinnen. Sie gibt den Kindern Sicherheit und hilft ihnen, in Ruhe ihren Platz in der Gruppe einzunehmen. Auch indem die Erzieherin der Aufmerksamkeit des Kindes folgt, kann sie Fragen des Kindes aufgreifen: das Kind teilt beispielsweise mit, dass es ein Flugzeug am Himmel entdeckt hat und bekommt dazu Worte vom Erwachsenen – durch das Triangulieren, der gemeinsamen geteilten Aufmerksamkeit, vermehrt sich die Sprache, die dem Kind zusätzlich zu seinen Erfahrungen im freien Spiel Informationen über die Welt zur Verfügung stellt. Durch konsistente Antworten und Erläuterungen des Erwachsenen lernt das Kind, dass es sich lohnt, zu fragen und dass es sich lohnt, sich miteinander zu unterhalten. Das Kind bekommt just in der Situation, die es gerade beschäftigt, die Antworten, die es gerade braucht und verwerten kann – und keine Lehren zum vom Erwachsenen gewählten Thema. Im Vertrauen, dass die Kinder ihre unmittelbare Umwelt entdecken und verstehen *wollen*, wird auf zusätzliche Lernprogramme verzichtet, das alltagsnahe und situative Lernen jedoch auf's Feinste kultiviert und Gelegenheiten dafür organisiert. Es erfordert eine hohe Aufmerksamkeit von Seiten der Erzieherinnen, um jederzeit offen für die Interessen und Bedürfnisse der Kinder zu sein.

Freitag, 21. Juni 2024

Den Freitag eröffnete **Zsuzsa Libertiny**, als beratende Pädagogin in der Lóczy-Krippe tätig, mit ihrem Vortrag „**Viel mehr als versorgt sein – Lernen in Pflegesituationen**“. In diesem stellte sie fest, dass in der Pikler-Pädagogik Pflege und Erziehung schon von Anfang an auf's engste verknüpft waren, sogar beide Begriffe synonym verwendet wurden. Durch die Möglichkeit der Kinder, aktiv an den Pflegesituationen teilzunehmen, wird ihr Wirksamkeitsgefühl gestärkt, was die Grundlage der sozialen Interaktion ist. Lernen geschieht, wenn die Kinder angstfrei in einer anregenden Umgebung aktiv sein können. Die Pflege ist eine gemeinsame Aufgabe von Kind und Erwachsenem, was einer klassischen Lernsituation entspricht. Der Erwachsene führt, er gibt den Rahmen und ist verantwortlich, er beachtet dabei die Zeichen, Interessen, Emotionen des Kindes und gibt Raum für dessen Initiativen. Pflegesituationen, wie sie in der Pikler-Pädagogik angeboten werden, entsprechen dem Modell des Dialogs, wie zum Beispiel dem abwechselnden Äußern, der Aufmerksamkeit auf die Initiativen des Anderen, dem Abwarten, bis der Andere sich eingebracht hat etc. Die Kinder erleben und verinnerlichen die Werte, die sich in dieser Form des Dialogs ausdrücken, und versuchen sie auch im viel schwierigeren Umgang mit Gleichaltrigen einzusetzen. Kulturelle Gewohnheiten sind für Kinder nicht immer verständlich, sie sind aber bestrebt, diese zu erlernen und erleben Erfolg, wenn sie sich das für sie so wichtige Wissen über die Gepflogenheiten der Gemeinschaft, in der sie leben, erobert haben.

Auch wenn Pflegesituationen Lernsituationen sind, würde die Absicht des Erwachsenen zu lehren das Lernen während der Pflege stören. Der offene Sinn für die vielseitigen und unerwarteten Initiativen der Kinder wäre dann einschränkt. So kommt es zu einer gewissermaßen paradoxen Situation: wir lehren nicht während der Pflege, ermöglichen aber den Kindern dadurch, dass wir die Vielseitigkeit ihrer Interessen und Bedürfnisse in diesen Situationen berücksichtigen, auf individuelle Weise und in ihrer Zeit von uns zu lernen.

Wie auch im Vortrag von Frau Szöke und später von Frau Hafner wurden die Gedankengänge der Vortragenden durch Filmmaterial aus der Pikler-Krippe ergänzt und belebt. Im Vortrag von Frau Libertiny war unter anderem eine Pflegesituation eindrucksvoll, in der ein kleines Mädchen, ausgehend von den Bildmotiven auf der frischen Windel, das Konzept „Muster“ zu ergründen scheint: als wären ihre Augen mit einem Mal für diese Art von Erscheinungen geöffnet, schaut sie sich intensiv um und findet immer mehr „Musterartiges“ in ihrer

Umgebung. Sie scheint nachzudenken: Was haben diese Erscheinungen gemeinsam? Was unterscheidet sie? Gehören sie zu einer Kategorie? Wo gibt es sie noch? Die freudige Anspannung bei ihrer Untersuchung ist dem Kind anzumerken, sie muss da etwas für sich klären. Sie bekommt die Zeit und auch einige Worte von der Pflegerin für die selbstinitiierte „Lektion“. Das alles geht in kurzer Zeit vor sich und könnte leicht übersehen werden. Der Wert dieses Moments war im Film jedoch deutlich zu erkennen. Kein Erwachsener könnte ein solches Lernen willentlich herbeiführen – es entwickelt sich aus dem Impuls des Kindes im Moment und kann den Raum bekommen, der gebraucht wird, wenn der Erwachsene mit teilnehmendem Interesse folgt.

Im Anschluß sprach **Jutka Hafner**, längjährige Erzieherin in der Lóczy-Krippe in Budapest, über **„Unsere Kultur der Tischgespräche und was sie bewirkt“**. Ausgehend von einem Film, auf der die 2 Monate alte Edit im Zwiegespräch mit ihrer Pflegerin unmittelbar nach dem Flaschetrinken zu sehen war, stellte sie die Lóczy-Kultur der Tischgespräche von früh an dar. Was beim Füttern oder später in der kleinen Tischgemeinschaft der Kinder gesprochen wird, erweitert sich mit der zunehmenden Reife und Sprachfähigkeit der Kinder. Doch von Beginn an, auch wenn sie selbst noch lange nicht sprechen, bekommt das Kind Worte und Erläuterungen: beispielsweise was es zu essen gibt, was ihm offenbar schmeckt oder nicht schmeckt; es bekommt Worte, was im Spielbereich geschieht, wenn es seine Aufmerksamkeit dorthin lenkt, oder darüber, was es vorhin selbst dort gespielt hat etc. Die Mahlzeit ist eine Pflegesituation, in der die Erzieherin mit einem oder mit wenigen Kindern zusammen ist – vom Säugling, der auf dem Schoß gefüttert wird über das Kleinkind, das alleine oder mit einem Kameraden am Eßbänkchen mit Assistenz isst, bis hin zur Tischgemeinschaft von etwa vier Kindern. Diese Gelegenheit wird bewusst genutzt, um mit den Kindern in's Gespräch zu kommen, für ihre Themen und Fragen offen zu sein, sie beim Einordnen von Erlebnissen zu unterstützen. Das mögen Erlebnisse vom Wochenende sein, die vom Kind angesprochen werden, vielleicht geht es um die Kinder, die heute nicht da sind und am Tisch fehlen. Der Fortgang des Tages für jedes Kind kann genauso von Interesse sein wie die Komponenten der Mahlzeit und vieles mehr. Kinder versuchen jederzeit, ihre Umwelt zu verstehen und brauchen beim Nachdenken über ihre Erfahrungen Unterstützung durch den Erwachsenen.

Durch die Sprache werden auch Regeln und Erwartungen vermittelt: Wenn du das Stück Obst gegessen hast, kannst du ein weiteres nehmen. Oder: Wenn du satt bist, kannst du den Teller wegschieben. Durch mögliche Handlungsbeschreibungen bekommen die Kinder Informationen, wie sie sich angemessen verhalten können. Sie lernen Verhaltenserwartungen kennen und können diese erproben.

Nicht alle Kinder sprechen gleich viel in der Essenssituation, es gibt diejenigen, die gerne zuhören und diejenigen, die gerne und viel im Dialog sind. Die Erzieherin respektiert die Signale der Kinder, führt die Situation und sorgt für den passenden Rahmen, in dem sich alle Kinder der Gruppe wohl fühlen, das Essen genießen und individuell gesehen und gehört werden.

Entscheidend für die gelassene, vertrauensvolle und humorvolle Atmosphäre bei den Mahlzeiten ist die gute Beziehung zum Erwachsenen. Nach Dr. Maria Vincze, langjährige Weggefährtin von Emmi Pikler und Autorin der Schrift „Schritte zum selbständigen Essen“, ist die Mahlzeit der primäre Schauplatz für die Gestaltung der Beziehung.

Der dritte Vortrag dieses Vormittags wurde wieder von **Prof. Marion Wieczorek** gehalten:

**„Einfach mal spazieren gehen. Die organisierten Spaziergänge im Lóczy und ihre Bedeutung.“** Frau Wieczorek hat die Kultur der Spaziergänge in Kleinstgruppen, die in der Heimzeit des Lóczy zum Alltag gehörten, mittels Archivmaterial einer wissenschaftlichen Analyse unterzogen (Veröffentlichung in Vorbereitung). Ihr wissenschaftliches Interesse galt dabei sowohl der historischen, heimspezifischen Konzeptforschung, als auch den entwicklungsspezifischen Anwendungs- und Anpassungsmöglichkeiten für Familien, Betreuungseinrichtungen und für die Frühförderung. Theoretische Überlegungen und praktische Details über die Spaziergänge zu erfahren, war für das größtenteils in Pikler-Pädagogik fortgebildete Publikum ein Novum. Bisher wurde in deutscher Sprache nur in „Lóczy - Mütterliche Betreuung ohne Mutter“ von Myriam David und Geneviève Appell über diese Facette des Konzepts genauer berichtet. Der Bereich der zusätzlichen Angebote ist im deutschsprachigen Bereich bisher generell nicht ausführlich rezipiert worden. Gerade über die Spaziergänge war wenig bekannt, wohl auch weil sie, anders als die Besuche des Spielhauses, in der heutigen Lóczy-Krippe nicht mehr durchgeführt werden. So wurde dieser Vortrag mit besonderer Spannung erwartet.

Frau Wieczorek legte dar, wie die Spaziergänge, neben anderen Aktivitäten außerhalb der Gruppe, den Erfahrungsraum der Kinder erweiterten und ihnen Gelegenheit zum Kennenlernen der nahen Umgebung boten. Die Kinder, die sicher zu Fuß und emotional reif dazu waren, etwa ab einem Alter von 16-18 Monaten, gingen mehrmals in der Woche in gleichbleibenden Konstellationen von 2-3 Kindern, und von derselben Erwachsenen – nicht der Gruppenerzieherin – begleitet, auf Erkundung der Welt außerhalb des Lóczy. Erste filmische Dokumentationen dazu stammen von 1970, 1979 wurde ausführlich in einem Band des „Methodologischen Ratgebers“, herausgegeben vom Pikler-Institut, die Zielsetzung und Durchführung der Spaziergänge beschrieben, als einem Element des pädagogischen Konzepts für die Heimerziehung. Außerdem standen die „Spaziergangstagebücher“ zur Verfügung, die Berichte der Begleitpersonen über einzelne Spaziergänge beinhalten.

Im Methodologischen Ratgeber wird ein „guten Spaziergang“ charakterisiert als einer, der den Kindern zu echten Erlebnissen und zu neuem Wissen verhilft. Eine sorgfältige Einführung des neuen Ereignisses war dazu die Voraussetzung, was sich der Choreographie und allmählichen Erweiterung der Durchführung widerspiegelt – vom ersten Kennenlernen der Spaziergangsbegleiterin zum Anziehen vor dem Gruppenraum, von den ersten Ausflügen zunächst nur auf den Hof, den ersten Schritten auf die Straße und schließlich weiter vom Haus weg, bis hin zur Rückkehr und der Übergabe an die Pflegerin – jede Etappe des Spaziergangs wurde vorbedacht und an die Bedürfnisse des jeweiligen Kindergrüppchens angepasst. So konnte die Zeit, bis die Kinder den Übergang vom Hof auf die Straße wagten mehrere Wochen betragen. Es wurden keine Ziele vom Erwachsenen vorgegeben, die Kinder wählten die Richtung, bestimmten das Tempo und die Wegstrecke. Die Erwachsene stand ihnen bei dieser Erkundung vollkommen zur Verfügung. Ihre Aufgabe war es, die Kinder aufmerksam zu begleiten und ihnen auf vielfältige Weise helfend und erläuternd zur Seite zu stehen. So konnte vieles zum Thema werden: Menschen auf den Wegen und in den Gärten, parkende oder fahrenden Autos, Hunde, die man einmal traf oder auch wiederkehrend in schon bekannten Gärten aufsuchen konnte, Pfützen, Stöcke, Steine, Schnee und Wind... Was die Kinder auf ihrem Weg erlebten und was sie fesselte, war höchst individuell – in der Autotür kann man sich spiegeln, im Schnee kann man Spuren hinterlassen, man kann viele Eigenschaften von Hunden kennenlernen und vergleichen oder den Wechsel des Wetters und der Jahreszeiten wahrnehmen. Viele Textabschnitte aus den Spaziergangstagebüchern machten die Erlebnisse der Kinder, vermittelt durch die dokumentierende Begleiterin, für uns

lebendig und anschaulich. Es wurde deutlich, wie sich die Welterfahrung der Kinder individuell erweiterte und sich neue Zusammenhänge für sie eröffneten: „So entsteht der Wissenszuwachs durch eigene Erkundung als auch durch den Austausch mit der Erwachsenen, die sie beim Spaziergang begleitet oder auch durch weiterführende Gespräche mit der Pflegerin zurück in der Gruppe. Ihr Wissen wird zunehmend reicher und verknüpfter“, führte Marion Wieczorek aus. Das Kind wird im Rahmen der geplanten Aktivität „Spaziergang“ in seiner sprachlichen, sozialen, kognitiven, emotionalen und motorischen Entwicklung individuell unterstützt. Dabei lernen die Kinder nicht nur die Umwelt, sondern auch sich selbst in ihren Vorlieben und Abneigungen, Freuden und Ängsten, auch in Abgrenzung zu anderen Kindern, immer besser kennen.

Im Vortrag wurde detailreich dargestellt, durch welche Mittel Spaziergänge zu Bildungsgängen für junge Kinder werden können, in denen sie „sich und die Welt kennen lernen.“

Am Freitagnachmittag konnten sich die Teilnehmerinnen in vier Arbeitsgruppen vor Ort und drei Online-AGs über die bisher gehörten Vorträge austauschen, wobei Frauen aus der Pikler Gesellschaft Berlin die Leitung und Moderation übernahmen. In allen sieben AGs wurde lebhaft darüber diskutiert, was Bildung für junge Kinder im Krippenalter bedeuten kann, wie die dargestellten Elemente von Bildung im Alltag noch bewusster an den jeweiligen Orten verwirklicht werden und der piklerische Bildungsbegriff nach außen hin vermittelt werden kann.

*Samstag, 22. Juni 2024*

Der Samstag wurde mit einem Podiumsgespräch eröffnet: **„Sinnvolle Angebote in Krippe und Tagespflege – gibt es das überhaupt? Welche Erfahrungen haben wir damit? Wie kann man mit dem Erwartungsdruck der Umgebung umgehen? Austausch mit pädagogischen Fachkräften aus Krippe und Tagespflege“**. Das Gespräch führten, moderiert von Anja Werner, Amelie Suchy, Pikler-Dozentin aus Wiesbaden und unter anderem als Krippenberaterin tätig, Jasmin Bolten, Krippenerzieherin aus Berlin, und Katja Lehmann, die in Potsdam eine pikler-orientierte Tagespflege leitet. Alle Damen gehören der Pikler Gesellschaft Berlin e.V. an.

Aus den unterschiedlichen professionellen Blickwinkeln betrachteten wir zunächst den Begriff „Angebot“ – wie wird er im Allgemeinen verstanden und wie könnte er sich noch füllen lassen? Ein Angebot ist vom Wortsinn her etwas, was angenommen oder abgelehnt werden kann. In vielen Betreuungseinrichtungen wird unter Angebot jedoch eine von Erzieherinnen gestaltete Lehreinheit verstanden, bei dem die Kinder mehr oder weniger gedrängt werden, sich mit einem vom Erwachsenen gewählten Thema oder einer von ihm vorbereiteten Aktivität zu befassen. Im Pikler-Konzept sind diese Formen des Lehrens nicht vorgesehen, da sie nicht der freien Initiative des jungen Kindes folgen und nicht den spontanen und individuellen Bedürfnissen von unter Dreijährigen entsprechen. Man kann jedoch mit Fug und Recht sagen, dass wir auch in der Pikler-Pädagogik Angebote machen – Angebote, die tatsächlich offen sind, indem wir beispielsweise Materialien zur Verfügung stellen, die unserer Beobachtung zufolge das individuelle Interesse der Kinder treffen, die also ihre selbstgewählten Tätigkeiten unterstützen und erweitern können. Oder indem wir Worte geben für das, was ein Kind gerade beschäftigt und wofür es nach Erklärungen sucht. Es ist ein Herantasten: ob unsere Worte oder unsere Materialgaben oder unsere sonstigen Antworten passend waren, also dem Kind in der spezifischen Situation dienlich sind, werden wir erst an seiner Reaktion erkennen. Für diese Herangehensweise braucht es Erwachsene, die die Kinder individuell teilnehmend erleben und aus ihrem präsenten Wahrnehmen heraus handeln.

Materialien mit besonderen Regeln, wie Bastelmaterial, Puzzels, aber auch Musikinstrumente und Bücher, werden in pikler-orientierten Krippen oftmals in abgeteilten Bereichen für die älteren Krippenkinder angeboten. In der Lóczy-Krippe in Budapest steht dafür das Spielhaus zur Verfügung und dient ähnlichen Zwecken. Für die Nutzung dieser Bereiche erarbeiten sich Krippenteams passende Regeln, an denen sich alle orientieren können.

An vielen lebendigen Beispielen, die die Diskutantinnen aus ihrer Praxis schilderten, wurde erlebbar, welche emotionalen und kognitiven Gewinne Kinder daraus ziehen, wenn sie von Erziehenden begleitet werden, die sich um Verständnis für ihre vielfältigen Bedürfnisse bemühen. Auch Begriffe zu bilden und zu erweitern und Zusammenhänge durch angemessene Erklärungen besser zu verstehen, ist ein originäres kindliches Bedürfnis.

Wie aber kommen wir als Erziehende in diesen Zustand der Berührbarkeit für die Belange des Kindes? Mitschwingen zu können mit dem, was Kinder gerade erleben, selbst neugierig, mit

offenen Sinnen in der Welt zu sein und dieser durch die Augen des Kindes mit neuem Staunen zu begegnen, ohne die „Erwachsenenrolle“ aufzugeben.... Hier wurde die Selbstreflexion des Erwachsenen und die Verantwortlichkeit für seinen eigenen Zustand angesprochen.

Nun gab es Zeit für Bemerkungen aus dem Publikum. Einige Frauen traten nach vorn und leisteten durch ihre kraftvollen Statements wichtige Beiträge.

Die Frage, wie Mitarbeiter\*innen in Krippenteams begleitet werden können, um sich mehr für die Pikler-Pädagogik zu öffnen, kristallisierte sich dabei als ein Thema heraus, das offenbar viele beschäftigte. Einige Gedanken dazu wurden aus unterschiedlichen Perspektiven geäußert. Das Bedürfnis, sich weiter darüber auszutauschen war spürbar. Möglicherweise ein Thema für eine nächste Zusammenkunft?

Zum Abschluss der Tagung wurde **Anna Tardos**, Psychologin und ehemalige Leiterin des Pikler-Instituts, per Zoom aus Budapest zugeschaltet. Ihren Vortrag „**Spielen ist Lernen**“ begann sie mit der Feststellung, dass wir in der Pikler-Pädagogik das Lernen im freien Spiel besonders betonen. Es war bisher weniger im Fokus, was die Kinder vom Erwachsenen lernen. Dadurch entstand ein etwas einseitiges Bild, der Beitrag der Erwachsenen zum Thema Lernen und Bildung blieb bisher etwas unklar.

Tatsächlich lernt das Kind vieles durch sein exploratives Spiel, also durch die Manipulation von Gegenständen, sowohl über die Welt, als auch über sich selbst. In Frau Tardos' Forschung über Manipulation im 1. Lebensjahr wurde deutlich, dass die Säuglinge einer Art innerem Lehrplan folgen: vom ersten Ergreifen und Betrachten von Gegenständen zum Spiel mit 2 Gegenständen, zum Zusammenfügen von zwei und dann mehreren Dingen – sie stellen sich aus eigenem Antrieb immer schwierigere Aufgaben.

Dabei lernen sie auch, aufmerksam zu sein, beginnen zu planen, Vorstellungen von ihrem Tun zu entwickeln und abzugleichen, ob die Handlung zur geplanten Vorstellung führt.

Es ist eine Freude für das junge Kind, in diesem Prozess ungestört seinen eigenen Impulsen nachgehen zu können. Es kann sich im Spiel regulieren, indem es seine Emotionen handelnd verarbeitet. Die Verarbeitung von Gefühlen ist im späteren Rollenspiel allgemein bekannt, jedoch konnten im Lóczy auch im explorativen Spiel der Säuglinge gesehen werden, wie Erlebnisse im Spielverhalten symbolisch ausgedrückt wurden. Das freie Spiel wirkt von früh

an beruhigend auf die Kinder, weil sie sich darin ausdrücken und erleben, es kann eine therapeutische Wirkung haben.

Emmi Pikler antwortete auf die Frage, ob man Säuglingen Verantwortung beibringen kann dahingehend, dass er im Spiel verantwortlich ist und dadurch Verantwortung lernt. Dies hat auch Auswirkungen auf sein soziales Lernen.

So bedeutend die freien Aktivitäten sind – es gibt auch den Anteil, den die Kinder vom Erwachsenen lernen, wie im Verlauf der Tagung aus unterschiedlichen Blickwinkeln dargestellt wurde. Was die Pflegerinnen im Lóczy zum Lernen der Kinder beitrugen und in welcher Weise, wurde im Institut weniger analysiert und beschrieben. Daher ist es wichtig, uns heute die Art und Weise, wie die Erwachsenen das Lernen der Kinder freilassend unterstützen, bewusst zu machen. Es ist dies eine natürliche und notwendige Ergänzung zum Lernen durch die eigenen Tätigkeiten.

Mit warmen und eindringlichen Worten verabschiedete sich Anna Tardos vom Publikum und wurde von diesem mit herzlichem Applaus bedacht. Monika Aly schloß die Tagung mit Dank an alle, die am Gelingen beteiligt waren und guten Wünschen für die Teilnehmer\*innen. In fröhlicher Abschiedsstimmung und um viele Denkanstöße und Anregungen bereichert, endete unser dreitägiges Zusammensein.

Anja Werner